

Asiatische Sprachen mit FrameMaker 7.1.

Altlasten noch nicht entsorgt

Von Dieter Gust

Nun gut: Auch die neue FrameMaker-Version deckt wie bisher den asiatischen Markt ab. Wirklich bahnbrechend ist FrameMaker 7.1 aber dennoch nicht. Zu offensichtlich sind die Versäumnisse. So deckt das Tool im Jahr der EU-Osterweiterung offiziell Osteuropa nicht ab. Und auch für Asien muss man nicht lange suchen, um auf offenkundige Mängel zu stoßen. FrameMaker hätte sich wohl schon lange ins Abseits manövriert, hätten nicht findige Anwender jenseits der offiziellen Adobe-Politik Lösungen gefunden. Das Hauptproblem: FrameMaker unterstützt kein Unicode.

Dieter Gust (47) ist Prokurist bei der ITL AG. Ihm unterliegt die Bereichsleitung Consulting, Forschung und Entwicklung. Unter seiner Federführung entstand die Idee des One World Publishing (OWP). Durch OWP lassen sich ursprünglich getrennte Prozesse zu einem ganzen verbinden, um das Publizieren in allen Sprachen der Erde faktisch auf einem Rechner zu ermöglichen.

Alles wie gehabt – auch mit FrameMaker 7.1 ändert sich bei Adobe nichts wirklich Dramatisches. Nach wie vor scheint die kalifornische Software-Schmiede nicht erkannt zu haben, welche Anforderungen ein Fremdsprachensatz im Jahre 2004 mit sich bringt. Denn auch für China, Japan und Korea (CJK) überlässt der Hersteller vieles dem versierten Anwender, weil neben der Unterstützung von asiatischen Codepages kaum Informationen zum Thema auffindbar sind.

Das entscheidende Manko von FrameMaker ist und bleibt: Adobe geht bei nicht-westlichen Sprachen davon aus, dass das Publishing in der lokalisierten Betriebssystemversion der jeweiligen Sprache erfolgt. Getreu nach dem Motto: „Chinesisch nur bei den Chinesen“. Den heutzutage typischen Anwendungsfall, alle Sprachen auf einem Rechner zu publizieren, hat Adobe bisher nicht vorgesehen, obwohl die Idee auf einer Plattform für die ganze Welt zu publizieren können, nicht gerade neu ist.

Notwendigkeit der Plattformstrategie

Man muss in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass es hier nicht um das Übersetzen respektive Lokalisieren von Dokumenten geht. Dies soll auch weiterhin vor Ort geschehen. Das hier beschriebene Manko legt den Finger in eine ganz andere Wunde, nämlich das Management von Technischer Dokumentation. Dabei geht es etwa um Aspekte wie Versionskontrolle und Aktualität der Dokumente. Diese lassen sich nur dann sicher gewährleisten, wenn man eine zentralisierte Produktion ermöglichen kann. Denn was nützt ein sprachlich einwandfreies Dokument fern vom Produkthersteller, wenn man nicht garantieren kann, dass es das richtige Produkt beschreibt?

Adobes Versäumnisse in dieser Richtung sind umso ärgerlicher, weil die technologischen Hindernisse durchaus zu nehmen sind – gegebenenfalls für eine Übergangszeit auch jenseits des Unicode-Standards. Ein Blick auf Microsoft beweist das. Der Redmonder Riese hat mit Windows XP und dem häufig vorschnell gescholtenen Word schon seit geraumer Zeit seine Hausaufgaben weitgehend erledigt.

((332 1))

Abb. 1: Noch immer spricht FrameMaker keinen Unicode.

((Bitte geeigneteres Motiv als Schachtel))

Folgerichtig setzt das Gros der Schreibenden auch in der Technischen Dokumentation weltweit auf Word. Und dies obwohl das Gates-Produkt bei langen Dokumenten regelmäßig in die Knie geht und die Anwender mit einem zum Teil absurden Eigenleben zum Wahnsinn treiben kann.

Der angesichts solcher scheinbar offenkundigen Schwächen paradox anmutende Erfolg von Word hat sicher mehrere Gründe. Neben vermeintlich und sicher nur vordergründig geringeren Kosten im Vergleich zu FrameMaker ist ein entscheidender Erfolgsfaktor die Tatsache, dass Microsoft schlicht die Zeichen der Zeit rechtzeitig erkannt. So sieht Microsoft die europäischen Länder inklusive Osteuropa, Griechenland und der Türkei schon lange als eine Region, die es technologisch als Ganzes bedient. Bestes Beispiel ist die Definition der Windows Glyph List 4 (WGL 4), eines Zeichenvorrats für ganz Europa, den nahezu alle Microsoft Fonts unterstützen.

Schaut man, welche Schwerpunkte Adobe parallel bei Fonts setzte, erkennt man zwar nicht uninteressante Themen wie Ligaturen, Kapitälchen und andere typografische „Schmankerln“. Im Vergleich dazu machen sich letztere aber doch verhältnismäßig weltfremd aus. Ansonsten

reichte Adobe der Zeichensatz der westlichen Sprachen.

Mit der FrameMaker Version 7.1 hat Adobe dennoch einen Schritt in die richtige Richtung getan: Erstmals liefert man damit einen Satz an Adobe-Schriften aus, der sowohl die europäischen als auch die asiatischen Sprachen abdecken dürfte. Diese Fonts allein könnten das Update rechtfertigen, wenn sich Adobe die Mühe gemacht hätte, seine Anwender über die Sprachräume und Eigenschaften der Fonts sowie ihre Nutzung in FrameMaker zu informieren. Da dies aber unterbleibt, ist die Sprachenunterstützung von FrameMaker mehr als dürftig.

Verharren in der Sackgasse

Seit vielen Jahren haben die Kalifornier ein Double-Byte-Character-Set-Encoding (DBCS) als Grundlage für die Abdeckung der CJK-Region in FrameMaker implementiert. Da Acrobat dieses Encoding ebenfalls unterstützt, schien FrameMaker sogar einige Jahre seiner Zeit voraus zu sein. Letztlich offenbarte dies jedoch nur die typisch amerikanische Sicht Märkte vorwiegend im asiatischen Raum zu sehen, für den man sich bestens gerüstet glaubte. Doch der bisher eingeschlagene Weg bedeutet ein Verharren in eine Sackgasse: Die DBCS-Unterstützung erweist sich langfristig als schlechtes Feigenblatt, weil sie von der eigentlichen Lösung Unicode ablenkt.

Zu der insgesamt fragwürdigen Logik von Adobe passt, dass sich auch mit dem deutschen FrameMaker zwar ein PDF-Dokument zu den chinesischen und koreanischen Funktionen installiert, man aber Informationen zur japanischen Unterstützung nur gesondert anbietet: www.adobe.com/products/frame-maker/pdfs/jauthoring.pdf.

Dies liegt offenbar daran, dass eine eigens lokalisierte japanische FrameMaker-Version

existiert. Die geeignete Interpretation des CJK-Support für den deutschen FrameMaker muss man dann aus beiden Dokumenten ableiten.

Die kritikwürdige Produktphilosophie, die Adobe mit FrameMaker für CJK verfolgt, wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, wie sich das Unternehmen in Sachen PDF-Export geradezu aus der Verantwortung stiehlt. Im offiziellen Handbuch zur Version 7.1 heißt es lapidar: „Der PDF-Export für chinesischen und koreanischen Text wird von dieser FrameMaker-Version nicht unterstützt.“ Für die Praxis der Technischen Dokumentation ist dies jedoch vollkommen undenkbar. Denn wenn man keine PDFs erzeugen kann, wäre der FrameMaker praktisch nutzlos.

Natürlich unterstützt die Basistechnologie von Adobe aber die notwendigen Funktionen, so dass der Anwender auch mit der aktuellen FrameMaker-Version PDFs in den CJK-Sprachen erzeugen kann, und zwar wie bei jedem anderen Dokument auch. Offenbar hat Adobe nur den komplexen Fall der PDF-Erzeugung in unterschiedlich lokalisierten Windows-Systemumgebungen aus dem offiziellen Support genommen, um etwa bei Problemen mit der PDF-Le-sezeichengenerierung nicht reagieren zu müssen.

Anwendungsfall durchdenken

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Die typischen Anwendungsfälle der Dokumentproduktion hat Adobe einfach nicht durchdacht. Damit unterläuft man aber ein wesentliches Dogma der Softwareentwicklung: Anwendungsfälle sollten Funktionalitäten festlegen. Und nicht die Anwender sollten mühsam den Anwendungsfall aus den Funktionen ableiten.

Auf das konkrete CJK-Beispiel angewandt muss man sich etwa fragen: Was bedeutet das

Publishing in den CJK-Sprachen für einen Desktop-Publishing-Anwender (DTP), der die asiatischen Sprachen nicht unbedingt kennt? Hier werden auch politisch-kulturelle Gegebenheiten relevant, etwa die Unterscheidung zwischen „Traditional Chinese“ und „Simplified Chinese“. Beide Sprachvarianten benötigen eine eigene Codepage-Unterstützung jenseits von Unicode.

Und hier wird das ganze Versäumnis sichtbar: Der Zusammenhang zwischen Font und Codepage, die Empfehlung für jeweils geeignete Fonts. Adobe hätte so leicht seine Führungsrolle im DTP-Bereich unter Beweis stellen können. Denn für CJK-Sprachen bietet FrameMaker eine gute Unterstützung jenseits von Unicode. Aber Adobe argumentiert im Handbuch des DTP-Programms, als würde man Microsofts Ansatz für ein weltweites Betriebssystem konterkarieren müssen: „Sie können chinesischen und koreanischen Text anzeigen, eingeben, drucken, suchen und ändern, sowie importieren und exportieren. Um diese neuen Funktionen für Chinesisch und Koreanisch nutzen zu können, müssen Sie die englische Version von FrameMaker auf einem chinesischen beziehungsweise koreanischen Betriebssystem installieren.“

Mit XP ein Schnippen schlagen

Microsoft geht hier einen komplett anderen Weg. Unter Windows XP bietet Microsoft eine Lösung ohne den für die Adobe Logik nötigen „Systempark“ von lokalisierten Betriebssystemversionen. Dazu wählt der Anwender in der Systemsteuerung die Option „Regions- und Sprachoptionen“ aus. Unter dem Karteikärtchen „Erweitert“ aktiviert man dann die Sprache, FrameMaker die jeweilige Sprachenversion des Betriebssystems „vorgaukelt“. Wählt der Anwender beispielsweise Vereinfach-

tes Chinesisch, „glaubt“ FrameMaker auf einem chinesischen Betriebssystem zu laufen und aktiviert die asiatischen Funktionen. So kann FrameMaker auch in Dialogboxen, etwa Suchen/Ersetzen und Marker-Dialogboxen, Chinesisch anzeigen. ((332 2))

Abb. 2: Windows XP bietet gute Unterstützung von Codepages für Nicht-Unicode-Applikationen wie FrameMaker.

Der Nachteil ist, dass durch diese Umstellungen ein Systemneustart erforderlich wird. Allerdings lässt sich dies durch einen weiteren Kniff umgehen. Dazu nötig ist das kostenlose Microsoft-Utility-Tool AppLocale. Es simuliert die jeweiligen System Locale ohne den Systemneustart zu erzwingen. Damit aber FrameMaker auf AppLocale reagiert, muss man zu härteren Bandagen greifen und mit einem Ressourcen-Bearbeitungs-Tool in der Datei fmdlg.dll den Font MS Sans Serif gegen einen modernen Unicode Font wie etwa Tahoma als Dialogfont austauschen.

Adobe mag viele Themen rund um diese Problematik noch scheuen, um die vermeintlich nötige Kompatibilität mit Apple Macintosh nicht zu gefährden. Doch es stellt sich die Frage, ob der Fremdsprachensatz unter gemischten Systemplattformen überhaupt denkbar ist. Gerade ohne Unicode und ohne die neue Schrifttechnologie OpenType dürfte dies wohl eher Wunschenken bleiben.

OpenType, Unicode, Windows XP und Apple OS X

Adobe hat die Weiterentwicklung von Type-1-Schriften längst ad acta gelegt und sich der zukunftsicheren True-Type-Technologie zugewandt. Die von Microsoft und Apple entwickelte Technologie unterstützt sowohl Unicode als auch zusätzliche Codepages. Microsoft und Adobe haben daraus das OpenType-Format entwickelt. Damit ist ein

unternehmensübergreifender Font-Standard entstanden, der zum Unicode passt. OpenType-Fonts können technologisch „alle“ Schriftzeichen der Welt enthalten. Arial Unicode, wenn auch noch ohne OpenType Signatur, ist ein solches Beispiel.

Im Standard kann ein Nicht-Unicode-Programm bei einem TrueType/OpenType-Font nur die Zeichen der Standard Codepage von Windows anzeigen. Mit Hilfe der dokumentierten Methodik der virtuellen Fontzuordnung lassen sich zusätzlich für jede Windows Codepage die entsprechenden Zeichen ebenfalls aktivieren, indem man der Anwendung diese Zeichen als eigener Font präsentiert. Dazu kann der Anwender beispielsweise auf das Tool WGL Assistant zurückgreifen, das die nötigen Registry-Einträge vornimmt. Aus dem einen Font Arial entstehen so in FrameMaker bei Bedarf zusätzlich Arial Baltic, Arial CE, Arial Greek, Arial Tur, Arial CYR.

Dass sich Adobe im Gegensatz zu Microsoft dazu eisern ausschweigt, ist ein weiteres Indiz für die Praxisferne bei der FrameMaker-Produktstrategie. Ist das Codepage-Problem für FrameMaker über die Wahl des passenden Fonts im Griff, so muss noch die Tastatur dazu gebracht werden, die Zeichen gemäß der Logik der jeweiligen Sprache zu erzeugen. Bei den asiatischen Sprachen muss der Anwender dazu auf so genannte Input Method Editoren (IME) zurückgreifen, die er sich aber problemlos nachträglich ohne Zusatzkosten installieren kann. IMEs sind Softwarekomponenten, die Tastenanschläge nach einer bestimmten Methodik den komplexen Zeichen der asiatischen Sprachen zuordnen. Unter Windows XP gibt es nun endlich auch eine englische IME-Hilfe, die die Eingabe auch dem Nicht-Asiaten erläutert.

Man kann also festhalten: Mit einigen Tricks lässt sich auch Adobes neuer FrameMaker fit

für das globale Publizieren machen.

Fazit

„Why can't they just speak English?“ Diese geradezu bockige Haltung scheint selbst bei global ausgerichteten Software-Herstellern jenseits des Atlantiks noch immer nicht ganz verdrängt. Entsprechend betont Microsoft sein Bemühen Englisch in Windows lediglich als „just another language“ zu positionieren. Viele der hier angerissenen Probleme, gehören technologisch betrachtet in eine andere Ära, nämlich den Übergang von DOS zu Windows Mitte der 90er Jahre. Damals wunderten sich die Computernutzer noch über nicht gedruckte Zeichen und falsche Zeichenkonvertierungen. In Zeiten einer immer weiter zusammenwachsenden Welt sind nun aber moderne Konzepte gefragt, die die vorhandenen Technologien mit den Bedürfnissen der Technischen Redakteure zusammenbringen. Dies ist technologisch betrachtet sicher keine Hexerei: Unicode, OpenType-Schrift-Technologie und nicht zuletzt PDF machen es möglich. Und Adobe ist an all diesen technischen Entwicklungen entscheidend beteiligt.

Für Adobe liegt die Herausforderung viel mehr in der Frage eines sauber durchdachten ganzheitlichen Konzepts. Es geht also um den Anwendungsfall einer Publikation für die ganze Welt und deren technischen Umsetzung im Post-Desktop-Publishing-Zeitalter. Adobe hat oft genug bewiesen, dass ausgereifte Technologien entwickelbar sind Da sollte es letztlich auch kein Problem sein, sich die Anwendungsfälle seiner Kunden zu vergegenwärtigen, um sie anschließend entsprechend zu berücksichtigen.

((Nachfolgend Info-Kasten, Typ 3))

Glyphen, Codepoints, Codepages

Jeder Computer stellt Glyphen, also Zeichen, über Fonts dar. Dabei bestimmt der Font die Darstellung eines Zeichens. Das Betriebssystem stellt einem Programm den Zeichenvorrat eines Fonts in einem oder mehreren Zeichensätzen zur Verfügung. So genannte Codepages legen den Zeichensatz fest. Dazu definiert die Codepage eine bestimmte Menge an Zeichen und übernimmt auch die Zuordnung eines Zeichens zu einer Zahl.

Die „gute alte“ ANSI 8-Bit Codepage codiert maximal 256 Zeichen. Dies genügte zum Abdecken der westlichen Welt inklusive der hierfür benötigten Sonderzeichen. Wer nun aber angesichts der europäischen Osterweiterung in paneuropäischen Kategorien denkt, benötigt nicht mehr nur 252, sondern 652 Zeichen. Wer gar in globale Dimensionen abschweift, kommt auf weit über 16.000 Zeichen.

Die Antwort auf dieses Problem heißt Unicode. Mit etwa 64.000 Zeichen ist der Standard die Grundlage globalen Publizierens. Zusammen mit der Font-Technologie OpenType bildet Unicode die Basis für eine PC-Plattform, mit der ein Anwender für die ganze Welt publizieren kann.

((Kasten Ende))

Autorenanschrift:

Dieter Gust

itl AG

dgust@itl.de

www.itl.de

((Inhaltsverzeichnis))

Altlasten noch nicht entsorgt

Adobe FrameMaker hat sich in der Technischen Dokumentation als eines der wichtigsten Werkzeuge etabliert. Allerdings scheint das Produktkonzept in die Jahre gekommen zu sein. So fehlen besonders für den asiatischen Raum praktikable Zeichensatzlösungen. Dieter Gust beleuchtet das FrameMaker-Dilemma und zeigt mögliche Lösungswege.

((Summary))

Altlasten noch nicht entsorgt

Von Dieter Gust

Das DTP-Werkzeug FrameMaker von Adobe hat sich in vielen Technischen Redaktionen als eines der wichtigsten Werkzeuge etabliert. Umfangreiche Handbücher lassen sich damit schnell und stabil verwalten. Wesentlicher Nachteil ist die fehlende Unterstützung von Unicode. Für den Anwender einer deutschen Version ist es damit fast unmöglich Texte mit asiatischen Zeichen zu bearbeiten. In diesem Fall ist er gezwungen eine asiatische Programmversion zu kaufen. Eine Abhilfe schafft das Betriebssystem Windows XP. Stellt der Anwender dort ein Schema für eine asiatische Region ein, dann kann er FrameMaker überlisten. Doch trotz aller Tricks, das Produktkonzept scheint in die Jahre gekommen und dringend überarbeitungsbedürftig.